

# Ein anderes Theater machen

Jochen Schölchs Metropol-Theater im Münchner Norden feiert sein zehnjähriges Bestehen

ANNE FRITSCH

**E**in Theater in Freimann? In diesem verschlafenen Wohngebiet im Münchner Norden? Jenseits des Stadtzentrums? Das ist Selbstmord. Da waren sich alle einig, als Jochen Schölch sein Vorhaben vor zehn Jahren verkündete. Er machte es trotzdem. Auch wenn er es im Nachhinein selbst für ein „sehr blauäugiges Unternehmen“ hält. „Ob ich es noch mal so machen würde, weiß ich nicht“, gibt er zu. „Aber ich habe mich sofort in dieses Haus mit seiner 50er-Jahre-Atmosphäre verliebt: ein ehemaliges Kino, das in ein Tonstudio für Bigbands umgebaut worden war.“ Eigentlich sollte ein Getränkemarkt einziehen, doch die Anwohner haben den Vermieter über den Bezirksausschuss bedrängt – für das Theater. Inzwischen ist aus dem vermeintlichen Selbstmord Münchens renommiertestes Privattheater geworden.

„Manchmal habe ich das Gefühl, das war so daneben, an diesem abgelegenen Ort, in einem komischen und wenig akzeptierten Wohnbezirk ein Theater zu eröffnen, dass es eine Art Opposition erzeugte und Leute anlockte, die sich den etablierten Theatern verweigerten“, spekuliert Schölch. Bereits mit der Eröffnungspremiere im Oktober 1998, „The Black Rider“ von Tom Waits, Robert Wilson und William S. Burroughs, zeigte er, was er wollte: „ein anderes Theater machen, zurück zu einer Einfachheit, zu einem Geschichtenerzählen“. Die Produktion war ein voller Erfolg, wurde von der Presse als „absoluter Höhepunkt des Theaterjahres“ gefeiert und mit zahlreichen Auszeichnungen belohnt. Das Experiment **Metropol-Theater** hatte einen fulminanten Start hingelegt. Schölchs Traum vom eigenen Theater, den er seit seinem 18. Lebensjahr hegte, war wahr geworden.

Angefangen hat alles mit einem Zufall. Als Jochen Schölch 16 war, wollte er Musiker werden. Sein Bruder hat ihn in eine Amateurtheatergruppe mitgeschleift – und er ist beim Theater hängen geblieben. Das Spielen hat ihm gefallen, er hat eine Regie übernommen, dann noch eine, und so ging es weiter in den professionellen Bereich. „Ich bin da reingerutscht, ohne eine Ausbildung zu haben“, erinnert sich Schölch. Zwar hat er versucht, am Theater Ingolstadt eine dreijährige Regieassistentenstelle zu machen. „Aber ich hab’ das nach einem halben Jahr abgebrochen. Das war nicht meins. Ich hatte das Gefühl, ich verliere Lebenszeit.“ Er wollte selbst inszenieren und ging zurück nach München, wo er sich im *Studiotheater*, später im *Teamtheater* einen Namen machte. Schölchs Ziel war nie eine Karriere als Gastregisseur an großen Häusern. Er wollte seine Visionen immer in einem eigenen Theater verwirklichen.

1 | Szene aus Jochen Schölchs Inszenierung von Lars von Triers „Dogville“, eine Produktion mit Studenten der Bayerischen Theaterakademie am Metropol-Theater.





Fotos (3): Hilda Lobinger

miert Schölich. „Das, was es erfolgreich macht, ist die klare Linie, nicht die Vielfalt.“ Diese Linie zeigt sich nicht in Spielzeitüberschriften oder -themen. „Wir suchen nach Stücken und Stoffen, die in München bisher noch nicht gezeigt wurden. Darunter sind viele Romanbearbeitungen und Filmadaptionen.“ Zusammengehalten werden die Produktionen durch den Versuch, einen emotionalen Kontakt zum Zuschauer herzustellen. „Das Wechselspiel zwischen Publikum und Bühne ist eine ureigene Qualität des Theaters“, so Schölich. „Mir gefällt es nicht, wenn das Können eines Schauspielers zelebriert wird. Ich will, dass das Zusammenspiel zwischen den Menschen im Vordergrund steht: Wie reagieren sie aufeinander? Wie verändern sie sich im Kontakt zueinander? Ich will möglichst authentisch etwas über Menschen und ihr Aufeinandertreffen erzählen.“

Darum kehrte er nach seiner Zeit als Regisseur bei Stephan Märki am Potsdamer *Hans Otto Theater* nach München zurück, suchte Sponsoren und eine geeignete Immobilie.

Zusammen mit einem Büro für kulturelle Administration und dem Regisseur Dominik Wilgenbus gründete er 1998 das Metropoltheater. Inzwischen sind beide Partner ausgestiegen: Ihre Vorstellungen waren zu unterschiedlich. „Das ist auch eine Erfahrung, dass man so ein Projekt nicht auf zu viele Schultern stellen kann“, resü-

Einen unglaublichen Vorteil des Theaters sieht Schölich darin, dass es Zeit hat. Beliebig viel. Die einzige Grenze ist die Langeweile des Zuschauers. Gelingt es, diese zu vermeiden, kann man sehr komplexe Stoffe auf die Bühne bringen und vielschichtige Themen behandeln. Das tut Schölich am liebsten in Form von Erzähltheater: „Ich will die Geschichten

einfach und klar erzählen und aus dem Theater wieder einen Ort machen, in dem Raum ist für Sinnlichkeit, Poesie und Phantasie.“ Der medialen Übervisualisierung setzt er Theaterabende entgegen, an denen alles mit einem Regenschirm oder mit den bloßen Händen der Schauspieler erzählt wird. An denen einfache Bühnenelemente sich in alle möglichen Raumkonstellationen verwandeln und die Phantasie an die Stelle aufwendiger Technik tritt.

Gleichzeitig betont Schölich, dass all das kein Dogma ist, dass es gerade die Abweichung ist, die die Spannung erhält. Das einzig wirklich Elementare ist für ihn, dass die Schauspieler im Mittelpunkt stehen. Dass Schölich seit 2002 den Studiengang Schauspiel an der *Bayerischen Theaterakademie* leitet, kommt ihm da nur entgegen. Zur Ausbildung gehört, dass die Studenten ein Stück viele Male spielen, was im *Akademietheater* nicht möglich ist. Also inszeniert Schölich regelmäßig Produktionen mit seinen Studenten am Metropol-Theater. Bei Stoffen wie Lars von Triers „Dogville“, die durch große Schauspieler und ihre ungewöhnliche Ästhetik vorbelastet sind, ist das für ihn ohnehin die einzige Möglichkeit: „Wenn eine Bühnenproduktion so ei-

**21 Chef und Gründer des Metropol-Theaters: Jochen Schölich.**

## VORHANG AUF



POLLOPAS Spiegel TRANSPARENT, „Iphigénie en Tauride“, Opera de Paris 2006

... für die Welt der Kunststoffspiegel.

Mit unserer 30-jährigen Erfahrung finden wir für jede Ihrer Ideen den passenden Kunststoffspiegel:

z.B. POLLOPAS Spiegel - Der Folienspiegel  
in Silber, Transparent und Farblich,  
maximale Größe 900 x 200 cm

# SECO

SECO-SIGN GmbH  
Haager Straße 10  
D-81671 München

# SIGN

Tel +49-(0)89-4483881  
Fax +49-(0)89-4471410

Kunststoffspiegel

info@seco-sign.de  
www.seco-sign.de

## Körper statt Kitsch

Die Bayerische Theaterakademie präsentiert Shakespeares „Sommernachtstraum“

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Theatertraum, den die Nachwuchsschauspieler des 3. Jahrgangs der Bayerischen Theaterakademie im Renaissance-Arkadenhof-Ambiente der Alten Münze unter der Regie von Jochen Schölch auf die Bühne zauberten. So frisch, so

frech, so phantasievoll hat man Shakespeares meist-rezipiertes Stück selten gesehen. Dem Regisseur gelingt es mit geringem bühnentechnischem Aufwand und unter Verwendung verschiedener körpersprachlicher Mittel, eine atmosphärische Dichte zu erschaffen, die nicht einen Augenblick lang an Spannung verliert. Um die Komik des Stücks besonders zur Geltung zu bringen, setzt Schölch verstärkt auf akrobatische Elemente, die die sieben jungen Darsteller (Franziska Herrmann, Sonja Isemer, Frederic Linkemann, Christoph Müller-Leonhardt, Dimitrij Schaad, Julia Sontag, Isa Weiß) auf der Bühnenschräge mit Leichtigkeit und Virtuosität umzusetzen wissen. Der Höhepunkt in dieser furiosen Produktion: Die extra für die Inszenierung angefertigten Halbmasken, die dem Spiel der Athener Handwerker-Truppe eine ganz eigene Dynamik verleihen. Im Stil der *Commedia dell'arte* offenbart sich über die Masken eine besonders wirkungsvolle Ästhetik, durch die das Verhältnis zwischen Illusion und Wirklichkeit eine weitere kosmisch-komische Dimension erfährt.

Eine Neuinterpretation des Stoffes hat Jochen Schölch nicht vorgenommen, dafür mit raffinierter Hintergründigkeit und Ironie eine Inszenierung geschaffen, die den elisabethanischen wie auch den modernen Zeitgeist auf schlichte, aber geniale Weise eingefangen hat. So lebendig und klug möchte man Shakespeare wahrlich immer inszeniert sehen.

ELISA GIESECKE



**3** | Sonja Isemer, Frederic Linkemann, Franziska Herrmann in Jochen Schölchs Inszenierung von Shakespeares „Sommernachtstraum“.

nen Film nur nachstellt, macht das für mich keinen Sinn. Ich versuche stattdessen, die Spieler zu stilisieren. Das geht nur mit Studenten, weil die so unbelastet und respektlos sind. Die haben diese falsche Achtung vor Namen wie Lars von Trier nicht und gehen da viel unbefangener ran.“

Gerade deshalb würde er aber auch nie einen Gastregisseur mit seinen Studenten arbeiten lassen. „Die sind ja noch nicht mal Anfänger, sondern Auszubildende. Auf der Bühne müssen sie aber mit dem Selbstvertrauen von Profis stehen. Und das kriegen sie nur, wenn sie jemandem vertrauen und dadurch etwas wagen.“ Die Konzepte von Regisseuren müssen sie noch ihr Leben lang erfüllen. Schölch will ihnen

Raum geben, sich auszuprobieren, ihr Handwerk zu lernen und unabhängig zu werden. Weil es sein Theater ist, kann er ein größeres Risiko eingehen: Er nimmt sich ausgiebig Zeit für die Proben mit den Studenten. Sollte das Ganze tatsächlich gar nicht aufgehen, kann er die Premiere verschieben oder absagen. Das ist bisher aber nicht vorgekommen.

Zum Zehnjährigen will Schölch die Geschichte des Metropoltheaters Revue passieren lassen, die besten Produktionen wieder aufnehmen. Selbst die Rechte für den „Black Rider“ hat er noch einmal bekommen. Auch freut er sich, zum ersten Mal ein paar finanzielle Kapazitäten frei zu haben. Um das Haus und das viel zu kleine Foyer

zu vergrößern, um Koproduktionen zu realisieren, Festivaleinladungen annehmen und internationale Begegnungen suchen zu können, was bisher oft an den Reisekosten scheiterte. Ansonsten will er trotz der wirtschaftlich knappen Situation nicht der Verführung nachgeben, nur auf Erfolgsstoffe wie „Das Ballhaus“ zu setzen. Dieses „Schauspiel ohne Worte“, das mit Tanz und Musik das 20. Jahrhundert Revue passieren ließ, war einer der größten Erfolge des Metropol-Theaters. Ideen für ähnliche Produktionen hätte er schon. „Aber wenn ich mich dabei ertappe, auf diese Art spekulativ zu denken, dann mache ich so ein Projekt nicht“, sagt Schölch. Schließlich will er sich nicht selbst kopieren, sondern lebendiges Theater machen. 

Theatermagazin

# die deutsche bühne

## Wir lassen euch nicht hängen!

Studenten lesen günstiger

Einfacher geht's im Internet:  
[www.ddb-magazin.de/8892](http://www.ddb-magazin.de/8892)



### BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich die Zeitschrift **DIE DEUTSCHE BÜHNE** zum Vorzugspreis für Schüler, Auszubildende und Studenten zum Preis von € 60,- (statt € 74,-) inkl. Versandkosten im Abonnement. **DIE DEUTSCHE BÜHNE** erscheint monatlich. Eine Ausbildungsbescheinigung lege ich bei. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums.

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Einfach in einen Briefumschlag oder per Fax an: 0511 / 400 04-170

Friedrich Berlin Verlag / Leserservice Die Deutsche Bühne / PF 10 01 50 / D-30917 Seelze